

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar wird am 23. September in Memel eintreffen, um der Enthüllung des Nationaldenkmals beizumohnen.

Der König von Griechenland, der sich in Paris aufhält und von dort nach Kopenhagen fährt, wird anfangs Oktober in Berlin einreisen und vom Kaiser Wilhelm empfangen werden. Es sollen bei diesem Aufenthalt vor allen Dingen die Balkanfragen besprochen werden.

Die halbamtlich gemeldet wird, hat der Staatsminister des Innern v. Tschirsky in einer Unterredung mit dem französischen Volschlüter Gambon die Frage der Entschädigung der Deutschen in Casablanca besprochen. Es soll eine Kommission zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzt werden.

Das Gerücht der neuen Unruhen in Südafrika bleibt anscheinend bevor. Nach einer Meldung des Gouverneurs v. Schumann haben 70 zu der Bande Morengas gehörige Bantus am 1. Oktober in den Friedensvertrag mit dem Stamme vom Dezember 1906 getreten. Verhandlungen sind eingeleitet worden. Am Grund dieses Vertrages steht aber auch Morengas die Rückkehr nach Deutsch-Südafrika offen, und dieses Angebot wird ihm um so leichter gemacht werden können, da er neuerdings keinen Einfall auf deutsches Gebiet gemacht hat und im deutschen Gebiet niemand durch ihn getötet worden ist.

Russland-Ungarn.

Der russische Minister des Innern Awolokyt hat in Marienbad dem König Edward einen Besuch abgelehnt, der anderthalb Stunden dauerte. Die Unterredung hatte das englisch-russische Abkommen zum Gegenstand. Ähnlich wird dazu gemeldet, daß das englisch-russische Abkommen vollständig abgeschlossen und nur noch nicht ratifiziert ist. Es richtet sich gegen keine europäische Macht. Des Königs Inkommunikation mit Awolokyt habe keine neuen Punkte aufzuweisen lassen, sondern nur einige Rückversicherungen aufgeführt. Das Abkommen müsse von allen Mächten als ein den Weltfrieden förderndes Ereignis angesehen werden.

Das Gerücht, der Episkop Gapon, der 1905 die Arbeitercharen in Petersburg organisierte und später ermordet sein sollte, lebe in Siume, bestreitet sich. Die russische Regierung hat ihn angeboten, nach Rußland zurückzuführen. Er müsse jedoch in Siume bleiben, wo er monatlich 300 Rubel an staatlicher Unterstützung erhalten solle. Gapon müsse ohne Aufsehen zurückkehren und den falschen Namen Gajgorow, den er jetzt führt, auch dort behalten. Gapon soll in Siume vom dortigen russischen Konsul 1200 Rubel Reisegeld erhalten und unverzüglich abreisen.

Frankreich.

Der Sozialistenführer Jaurès hatte angekündigt, die Lage in Marokko das Ministerium angefordert, die Kammern einzuberufen. Der Ministerpräsident Clemenceau erklärte aber nach einer Besprechung mit seinen Ministern, daß die Vorfrage sei nicht ernst zu nehmen, da im Sperrenreiche alles nach Wunsch gehe. Diese Äußerung hat in weiten Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen.

England.

Das neue englische Armeeluttwort hat in Harborough keine Vorbereitungen zu der bevorstehenden Probefahrt beendet. Alle Einzelheiten über seine Bauart, Schnelligkeit und Verdaulichkeit werden vom Kriegsministerium streng geheim gehalten.

Luxemburg.

Das Befinden des Großherzogs von Luxemburg ist seit mehreren Tagen so ungünstig, daß niemand zu dem Kranken gelassen werden darf.

Belgien.

In Antwerpen sind infolge des stürzenden Brandes alle Bande der Ordnung gelöst. Die Streikenden durchziehen zu

Hundertern die Straßen, von einer förmlichen Bekämpfungswut ergriffen. Im dem schrecklichsten Ungehörigen, hat nunmehr die Regierung durch den Arbeitsminister des Kaiserlichen Vermittlungsvorschläge unterbreiten lassen, doch sie wurden ohne jede Verhandlung abgelehnt. In Regierungskreisen herrscht infolge der Hartnäckigkeit der Arbeiter und der Streikenden große Verzweiflung. Ein Kronrat soll berufen werden, um geeignete Maßnahmen zu beraten.

Holland.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, haben beim Schiedsgericht Deutschland, Rußland und Frankreich dem Protest der Türkei wegen ihrer Einmischung in die zweite Staatsengruppe ihre Unterstützung zugesagt.

Norwegen.

Dem Storting wird u. a. eine Vorlage zugehen, die die Herabsetzung der Armeekosten um ein Viertel ihres jetzigen Betrages vorschlägt. (Man will also in Norwegen angesichts der Abrüstung beginnen.)

Spanien.

Ein Ministerialbescheid beschloß, weitere Kriegsschiffe und Truppen für die Entsendung nach Marokko bereit zu halten.

Polen.

Die Massenverhaftungen in Warschau werden noch fortgesetzt. Im ganzen hat die Polizei in einer Woche 400 Personen hinter Schloß und Riegel gebracht, die sich verdächtig gemacht haben, an kommunistischen Plänen beteiligt zu sein. Bei ähnlichen Verhaftungen wurden Patronen und Sprengstoffe gefunden.

In Gijón bei Asturien kam es während der Verhaftung eines von Armeniern erschossenen Soldaten zu großem Blutvergießen. Ein Soldat wurde erschossen, viele schwer verwundet.

Balkanstaaten.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die türkische Regierung in den Besitz von Schriftstücken gelangt, die ein merkwürdiges Licht auf die griechische Politik in Macedonien werfen. Es darunter, die Worte werde durch ihren Geschäftsträger in Athen anfragen lassen, wie sich die Regierung zu diesen Nachrichten stelle.

Amerika.

An amtlicher Stelle in Washington wird berichtet, daß die Ver. Staaten nicht die Absicht hätten, die Philippinen an Japan zu verkaufen. Vielmehr sei man entschlossen, alle Kräfte daran zu setzen, um eine immer engere Verbindung zwischen der Inselgruppe und dem Mutterlande herzustellen.

Äfrika.

Aus Marokko wird gemeldet: Die von Abd ul Aziz in Fez befragte Versammlung der Eingeborenen soll erklärt haben, daß kein Anlaß vorliege, den heiligen Krieg zu erklären, da die Franzosen nicht in unverletzliches Gebiet des Islam eingedrungen seien und Widda und Casablanca mit Recht besetzt hielten. Diese Entscheidung der Alkama widerspricht derjenigen Muley Haids, nach der der heilige Krieg erklärt werden müsse wegen Eindringens in islamisches Gebiet. In bezug auf die Polizeiorganisation, die jetzt in Marokko in die Wege geleitet werden soll, hat der marokkanische Kriegsminister an den französischen Geschäftsträger in Tanger ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, daß er keine Verantwortung für eine genügende Anzahl zum Polizeidienst geeigneter Marokkaner übernehmen könne. Von den Vertretern Frankreichs und Spaniens bei den Mächten wurde infolge dieser Erklärung die Notwendigkeit betont, namentlich das gesamte Polizeikorps in den Händen mit Ausschluß aller Marokkaner aus Franzosen und Spaniern zu bilden. Die Mächte sind, wie in Paris versichert wird, mit dem Arrangement vollständig einverstanden. Unabhängig von dieser allgemeinen europäischen Vereinbarung seien zwischen den Kabinetten von Paris und Berlin seit dem Gespräch von Nordern Verhandlungen eingeleitet, die dem Bedürfnisse nach Klärung der Sachlage entsprechen. Deutschland halte an der Abgrenzung der Sahara fest. Es habe zwar Verständnis für die durch die Ereignisse veranlaßten Maßnahmen, könnte aber in eine dauernde Abänderung der Beschlässe von Algier ohne eine neue Konferenz nicht willigen. Die unausbleiblichen europäischen Schwierigkeiten machen sich jetzt nach und nach bemerkbar.

Äthen.

Die Regierung von China hat sich erneut mit einer dringenden Note an das Kabinett in Tokio gewandt, um Aufklärung über den Punkt im französisch-japanischen Abkommen zu erhalten, der besagt, die Vertragsmächte verpflichten sich, in China die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Zum Attentat auf den Insterburger Schnellzug.

Die Kriminalpolizei ist eifrig auf der Suche nach den Urhebern des schmerzlichen Eisenbahnunglücks bei Strahberg, das leicht hätte vielen Personen den Tod bringen können. Ein Wunder ist es, daß bei der Entgleisung nur 8 Personen, davon einer schwer, verletzt wurden. Der Schläffel, der ohne Zweifel zum Ausschlagen der Schienen von den Schwellen benutzt worden ist, wodurch die Entgleisung herbeigeführt wurde, lag etwa 250 Meter von der Unfallstelle entfernt nach Weste zu. Der Weg nach Weste führt am Bahndamm entlang durch Laub- und Nadelwald. Ein kleiner Pfad zweigt sich ab und führt 48 Meter nach Norden in den Wald hinein. Hier lag der Schläffel in einer natürlichen laubartigen Nische. Seine Prüfung ergab, daß mit ihm die Schwellenschrauben sehr gut gelöst werden konnten, wenn er auch etwas zu groß ist. In den Schwellenschrauben dagegen paßt er nicht, für sie ist er zu klein. Der Verdächtige muß also noch einen andern Schläffel gebraucht haben. Der gefundene Schwellenschlüssel ist aus rohem, vierkantigen Eisen gearbeitet und seiner ganzen Beschaffenheit nach in einer Dorf Schmiede angefertigt worden. Zur Herstellung des Lochs ist das Kopfeinde umgebogen und dann wieder an die Stange angeschweißt worden. Die amtliche Beschreibung sagt: Der aus Schmiedeeisen hergestellte Schläffel ist nach übereinstimmenden Gutachten von Sachverständigen erst kürzlich und höchstwahrscheinlich von einem Dorfschmied angefertigt worden. So viel steht fest, daß die Bahnerwaltung derartig beschaffene Schläffel nicht verwendet. Der Verdächtige muß nicht nur Sach-, sondern auch Ortskenntnis besitzen. Er ist vielleicht ein Mann, der früher bei der Eisenbahn gearbeitet hat oder beim Bahnbau beschäftigt gewesen ist. Die Stelle, an der die Schrauben von den Schwellen gelöst waren, war mit Gras belegt. Dieses Gras kamme von der Böschung und war mit verschiedenen Feldblumen gemischt. Die Bedeutung der Stelle kann dazu dienen haben, dem Kommissär und Streckenwärter die Bedeutung der Schiene zu verbergen. Unter den Verdächtigten, von denen man anfangs annahm, daß ihre Verwundungen sämtlich nur leichte sind, befindet sich auch der Schutztruppsführer Walter Trentepohl, dessen Verwundung sich nachträglich doch als schwerer erwies, als angenommen wurde. Ähnlich wird darüber gemeldet: Der Schutztruppsführer Trentepohl scheint doch schwerer verletzt zu sein, als man zuerst annahm. Er hat nämlich einen Schädelbruch davongetragen, doch dürfte er mit dem Leben davonkommen. Er hat seine Rettung nur dem Umstande zuzuschreiben, daß er der Länge nach auf der Bank gelegen hat. Der infolge der Entgleisung entstandene Materialschaden wird auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt. Dazu kommt dann noch der von den verletzten Reisenden zu beanspruchende Ersatz der Auskosten usw. Die von einer Seite gedehnte Vermutung, daß der verdächtige Anschlag auf den Zug einem hohen russischen Beamten gegolten habe, hat zu Nachforschungen nach dieser Richtung Veranlassung gegeben. Nach den Ermittlungen der Eisenbahndirektion Bromberg und der Berliner Kriminalpolizei hat kein

russischer Beamter den Zug benutzt. Auch von einem Mann, den Zug zu betreten, kann wohl nicht gut die Rede sein, denn gerade dieser Zug nimmt nie viel Geld mit. Ein Betrag von Geldeswert ist nach den bisherigen Ermittlungen ausgeschlossen. Dieses günstige Ergebnis ist dem Umstande zuzuschreiben, daß sich der Eisenbahnzug kurz vor Berlin befand, so daß die Geldbeutel und Beutel mit Wertgegenständen geschlossen waren. Die Nachforschungen nach dem rucklosen Täter, der den Schnellzug zur Entgleisung gebracht hat, werden von der Kriminalpolizei und Gendarmen mit vereinten Kräften betrieben. Sie erstrecken sich besonders auf die Fahrgastzüge und Arbeitskräfte, die in Anstalten oder sonst wo untergebracht und beschäftigt sind. In allen Kontrollstellen wurden Erkundigungen nach dem Aufenthalt dieser Leute zu der Zeit, die in Betracht kommen kann, eingelesen. Aber auch bei diesen Ermittlungen, die sich auf einige tausend Personen erstrecken, kam bisher nichts heraus. Ferner wurde Donnerstag nachmittag durch eine Probe festgestellt, wieder Zeit jemand braucht, um mit dem aufgefundenen Schläffel die Schrauben abzulösen. An Stelle der alten waren bereits neue Schrauben an neue Schwellen gelegt und befestigt worden. Ein Eisenbahnarbeiter schraubte nun mit einem sogenannten „Engländer“ die vier Mutter-schrauben von den Laichen und dann dreizehnwanzig Schrauben aus den Schwellen heraus. So viel hat auch der Freier abgeschrieben. Der Eisenbahnarbeiter leistete die ganze Arbeit in genau 23 1/2 Minuten. Weil nun der Unfallzug mit 29 Minuten Verpätung fuhr, so datte der Verdächtige nach der Durchfahrt des letzten Juges bis zur Ankunft des Juges 6 aber drei Viertelstunden Zeit. Er konnte also kein verbrecherisches Werk bequem ausführen.

Wie sich erst jetzt herausgestellt hat, ist bei dem entsetzlichen Unfall der Bankier Kroschinsky aus Königsberg in einem Mittel 2. Klasse verunglückt. Seine Leichnam wurde bei wiederholter Abjudung der Unfallstelle gefunden.

Von Nah und fern.

Großfeuer im Hamburger Freihafen. Im ersten Stockwerk des im Hamburger Freihafen gelegenen Speichers D. bei der Firma S. Panmann brach ein Feuer aus, das sich im Augenblicke über die beiden von der Firma gemieteten Böden des ersten und zweiten Stockwerkes verbreitete. In den Lagern befanden sich besonders Gewirze, Nüssen usw. Ferner ein kleiner Mühlenbetrieb für Chemikalien. Durch eine Explosion in dieser Mühle war das Feuer entstanden. Der Brand wurde nach mehrstündiger angestrengter Arbeit gelöscht. Der Schaden beträgt 1/4 Million Mark.

Fünfzig Jahre Bürgermeister. Der Bürgermeister Schubert von Weitz bei Bamberg vollendet mit dem laufenden Monat als der dienstälteste Bürgermeister in Bayern das fünfzigste Amtsjahr.

Die Cholera. Im Eisenbahnzuge von Thorn nach Hohenfalka ist auf der Fahrt vor Argenta nach Hohenfalka der aus Thorn kommende, 48jährige russische Auswanderer Abraham Jwin aus Wilna gestorben. Jwin bestand sich mit Familie auf der Reise nach Australien. Da der äußere Befund der Leiche schließen läßt, daß Jwin an Cholera erkrankt und gestorben sei, wurde die nach Hohenfalka gebrachte Leiche auf behördliche Anordnung gebrachte Feststellung der Todesursache vorläufig beschlagnahmt. Einige Darmteile sind bereits bakteriologischer Untersuchung nach Bromberg und Berlin gesandt.

Neu gefällige Weise zu Tode kommen. Ist ein Wagenpumper auf dem Bahnhof in Frankfurt a. M. Der Mann war in einem Nebenwagen beschäftigt, der von einer Rangierabteilung angehalten und ins Rollen gebracht war. Er wollte den Wagen verlassen, als in diesem Augenblicke die schweren Türen zusammenprallten und dem Unglücklichen den Schädel geschnitten.

Die Perle von Hülligenfande.

7) Erzählung von R. Hermann.

Aber Ramilla liebt Bertram trotzdem, vielleicht mehr als ich, denn er war der Vater ihres Kindes! Alle Liebe, die diesem kleinen Jungen Wesen zufließt, teilt sie dem Manne mit, der ihr dies Glück gegeben. Ihr Glaube an den Sieg des Guten, an das Gute im Menschen war so stark, daß sie Bertram nicht verloren geben konnte. Wachten ihn die andern verachten — sie glaubte doch noch an ihn, glaubte an eine Zukunft, in der er sich wandeln könne und müsse. Ihre Liebe zu Bertram war so groß, daß sie die Macht der selben überhörte, und wie sie sich gut und glücklich sah schon in dem Bewußtsein, Neben zu dürfen, glaubte sie, auch auf Bertram müsse diese Treue ihre Wirkung äßen, und aber alle Kleinigkeiten und schlechten Eigenschaften des jungen Mannes müsse der edle Einfluß ihrer vergehenden Liebe, ihrer immer geduldigen Unterwerfung den Sieg davontragen.

Draußen hatte sich inzwischen der Sturm völlig gelegt. Das Bett der Frauen im Nebenzimmer war schon wieder geworden. Es begann Tag zu werden — ein nebliger, grauer, düsterer Tag.

Die weiße Frau war erwacht und in der Meinung, die Wächterin schlafe, ging sie auf den Zehnhilfen hin und her. Das junge Weib aber lag mit offenen Augen und lebte.

„Ist Bertram zurück?“ fragte sie leise.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete die Frau.

„Man hat ihn nicht gesehen.“

„Ist Joseph zurück?“

„Man sah ihn nach seiner Hütte gehen.“

Ramilla sagte.

Warum kam er nicht zu ihr, wenn er zurückgekommen war? Hatte er Bertram nicht gefunden? War etwa — ?

Sie richtete sich mit einem plötzlichen Ruck auf und ließ sich die vollen Haare wässeln aus dem Gesicht, so daß die Frau erschreckt hinzustrampelte und die Kranke wieder in die Arme zurückdrückte.

„Sieh nach, ich bitte dich, ob Joseph wirklich zurück ist.“

„Gern. Wenn es dich beruhigt.“

„Nein — warte. Wenn er da ist, sage ihm, ich liebe ihn, sofort zu mir zu kommen. — — — sofort! Hörst du?“

„Gern. — — — ich will eilen und ihn gleich mitbringen.“

Neun Minuten verrannen.

Die Uhr tickte gleichmäßig weiter, als wäre alles so wie sonst, Tag für Tag. Die Welt vertrieb, als gäbe es kein Glück und kein Unglück, nur immer dasselbe, immer das gleiche.

Endlich kam die Frau zurück, hinter ihr schritt Joseph. Er ging schwerfällig, wie ein Trunkener und man sah, daß er sich vor Erschöpfung kaum auf den Beinen zu halten vermochte. Der Blick Ramillas lag ihm entgegen. Sie war so aufgeregt, daß sie nicht zu sprechen vermochte.

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ sagte er flüsternd.

„Nicht gesehen — aber doch eine Spur von ihm? Hast vielleicht schon erfahren, daß er zurückgekehrt oder glücklich drüben angelangt ist — oder — so rede doch, Joseph, um aller Heiligen willen, rede!“

Joseph sah ratlos auf die Frau.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“

„Ich habe ihn nicht gesehen,“ antwortete er leise.

„Sage ihr doch die Wahrheit.“